TSP

© 2026 Bernadette Klein
Alle Rechte vorbehalten.
Website: bessassin.com

Lektorat: K. L. Conrad
Korrektorat: Alexander Klein
Covermotiv: Betidraws, Pixabay.com
Coverdesign & Buchsatz: Alexander Klein

Verlagslabel: Triangular Square Publishing
triangularsquare.de

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist die Autorin verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne ihre Zustimmung unzulässig.

Druck und Verarbeitung durch:
WIRmachenDRUCK GmbH, Illerstraße 15, 71522 Backnang.

Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag der Autorin, zu erreichen unter:
Bernadette Klein, Böhmerwaldstr. 16, 94431 Pilsting, Germany.

»Life, although it may only be an accumulation of anguish, is dear to me, and I will defend it.«

– Mary Shelley, Frankenstein

Bernadette Klein
Unter der blassen Sonne
LEAGUE OF QUEENS 3

Erstes Kapitel

… in welchem Kathana eine unerfreuliche Begegnung nach der nächsten hat

Glücksspiel

Der Geruch von geröstetem Fleisch, süßem Honigwein und Dämonenblut hing schwer in der Luft. Kathana schlenderte durch die Gassen des Sommermarktes, vorbei an Ständen, die alles von verzauberten Amuletten bis zu sprechenden Schädeln verkauften, die obszöne Witze erzählten. Ein Verkäufer pries lautstark seine *revolutionären Menschenartefakte aus den Frostdomänen* an, während ein anderer eine Sammlung kreativer Folterinstrumente präsentierte, die auch als Küchengeräte verwendet werden konnten. Also normale Küchengeräte. Nichts davon interessierte Kathana – sie war aus einem ganz bestimmten Grund an ihrem ersten freien Tag seit langem hierhergekommen.

Die Architektur des Marktplatzes war typisch für das Dämonenreich – eine verstörende Mischung aus römischen Säulen, mittelalterlichen Türmchen und moderner Neonreklame, die dem

Menschenreich nachempfunden waren. Über allem thronte die große Arena, deren Amphitheater-Struktur an das alte Rom erinnerte, während die Tribünen mit Fernsehbildschirmen ausgestattet waren, die Nahaufnahmen der Kämpfe übertrugen.

Dorthin zog es Kathana.

Sie hatte heute ihr spezielles Marktgewand angelegt, ein fließendes, nachtblaues Kleid, das ihre Feennatur, insbesondere ihre Schmetterlingsflügel, diskret verbarg, während es gleichzeitig ihre Position als wohlhabende Freie zur Schau stellte. Ihre Flügel hielt sie entsprechend fest zusammengefaltet unter dem Stoff, auch wenn sie heute noch mehr juckten als meistens. Vielleicht konnte sie an ihrem nächsten freien Tag einen Aus-Flug – im wörtlichen Sinne – in die umliegenden Wälder machen.

»Gnädige Herrin!« Ein kleiner Dämon mit einer ungeraden Zahl an Armen sprang ihr in den Weg. »Möchtet Ihr nicht einen Blick auf meine exquisiten Liebestränke werfen? Er garantiert euch die süßesten Stunden mit den widerspenstigsten Gemütern und demjenigen demütigende Erinnerungen an jeden einzelnen Augenblick!«

Kathana wich zurück. »Wie kannst du mir so etwas Grauenvolles anbiet…« Sie räusperte sich. Bloß nicht auffallen. Feen liefen im Dämonenreich allzu schnell Gefahr, versklavt zu werden. Mit tieferer, ruhiger Stimme sagt sie. »Nein danke, ich hab schon genug Ärger mit meinem Harem.«

Was sogar der Wahrheit entsprach. Immerhin war sie hergekommen, um Ersatz zu finden. Jemanden, dem sie trauen konnte. Die Chancen waren gering, das wusste sie, aber Träumen musste erlaubt sein.

Sie bahnte sich ihren Weg zu einer der kleineren Arenen, wo die Vorkämpfe stattfanden. Zwei niedere Dämonen, Frischlinge aus der Quelle wie es schien, prügelten sich um einen Knochen, während das Publikum johlte und Wetten abschloss. Nicht, was sie suchte. Kathana wandte sich ab und steuerte auf einen Stand zu, der

geröstete Nüsse verkaufte, als eine ölige Stimme hinter ihr erklang. »Welch distinguierter Anblick an diesem grässlichen Ort.«

Kathana fuhr herum und hätte sich fast an ihrer eigenen Spucke verschluckt. »Urmut… ich meine, bei der Dunklen Fürstin, was willst du von mir?«, schimpfte sie.

Der fluide Dämon grinste sie aus seiner Schattengestalt heraus abfällig an. »Dir auch einen schönen guten Abend, edle Kathana Tempura, Fürstin der Kleinen Garbe, Herrin von Schnupftabak und gezogenen Zähnen.«

Kathana schlug die Hände vors Gesicht. »Wie oft soll ich dir das noch sagen, du sarkasmusresistenter Schleimbeutel: Das war ein Witz! Ich bin die Fürstin der Rückenschmerzen und die Herrin von Gar Nichts!«

Schisms Grinsen blieb unverändert. »Möchtest du, dass ich das so in meinen Unterlagen anpasse?«

»Ich will, dass du mir aus der blassen Sonne gehst oder mir sagst, warum du mich belästigst!« Kathana tappte mit dem Fuß.

Schism floss um sie herum wie ein Schluck Kaffee in einer halbleeren Tasse. »Es sind die Sommerspiele der Königin und du fragst mich, was ich will? Ich denke wir wissen beide, was *du* willst.« Er legte die dürren Finger zusammen und betrachtete sie über das so entstandene Dach hinweg. »Dass ich dir ein Vorkaufsrecht auf die von dir bevorzugten Leckereien einräume.«

Kathana presste die Lippen zusammen. Natürlich war sie genau deshalb hergekommen. Natürlich war auch Schism genau deshalb hier. Allerdings hatte sie sich fest vorgenommen, das diesmal selbst gebacken zu bekommen. Immerhin waren das ihre fünften Sommerspiele. Die meisten Kämpfenden waren ohnehin langweiliges Volk, das schon nichts anderes mehr kannte, als in der Arena verheizt zu werden. Doch die Lieferungen zu den Sommerspielen enthielten oft auch geheime Perlen. Es war wie Glücksspiel – für gewöhnlich gab's nur einen Trostpreis, wenn überhaupt, aber

immer lockte der Hauptgewinn. Dabei konnte Kathanas Harem dringend frischen Wind gebrauchen, so viele Pärchen wie sich in den letzten Monaten unter ihren Gespielinnen und Liebhabern gebildet hatten. Auf der anderen Seite waren Schisms Dienste teuer und Doktor Telmara würde nicht glücklich sein, wenn Kathana schon wieder ihre ganze Magie verjubelte, wo ihr Überleben doch davon abhing, sie der Wissenschaftlerin für ihre Forschung zu spenden.

Kathana knetete ihre Unterlippe.

»Ich habe gehört«, begann Schism in einem Tonfall, in dem man Garnelen frittieren konnte, »dass sie ein paar Kämpferinnen aus den Frostdomänen einfangen konnten, die … nun, sagen wir, *ungewöhnlich* sind. Das erhöht den Preis für eine Reservierung natürlich.«

»Weißt du was?« Kathana drängte sich an dem um sie wabernden Dämon vorbei. »Vergiss es. Ich habe keine Lust, meinen Boss zu verärgern, weil du den Hals nicht vollbekommst. Mein Harem ist gut gefüllt. Ich gehe einfach selber zum Gladiatorenmarkt, dann finde ich schon was Hübsches.«

»Nicht so schnell.« Schism war blitzschnell wieder vor Kathana aufgetaucht und brachte sein Gesicht ganz nah vor ihres. »Du hast doch hoffentlich nicht vergessen, dass deine Buchung für den ganzen Zyklus gilt, oder?« Er zog das *r* von *oder* in die Länge, als wäre er ein Filmbösewicht.

Kathana blieb stehen. Stirnrunzelnd dachte sie darüber nach. Hatte sie sich wirklich auf diesen Mist eingelassen? Nichts, was sie der Person, die sie bei ihrer ersten Begegnung mit dem schmierigen Dealer noch gewesen war, nicht zutraute, trotzdem extrem ärgerlich.

»Wenn du also heute nichts willst, wird dein Einsatz bei den Regionalspielen fällig«, sagte Schism in beiläufigem Tonfall. »Dort kann ich dir dann aber ganz sicher nur das übliche Pack bieten, vielleicht nicht einmal das, je nachdem, wie die Sommerspiele heute laufen.«

Stöhnend rieb sich Kathana die Nasenwurzel. »Also schön, also gut, du elendiger Halsabschneider.« Sie streckte die Hand aus.

Schisms Gesichtsausdruck wandelte sich zu einem zufriedenen Grinsen, das von Gier durchzogen wurde. Er ergriff ihre Hand und zog an dem magischen Strom, der Kathana durchfloss und sie mit der Quelle der Magie verband. Hier im Dämonenreich, so weit von der Feenquelle entfernt, wie man nur sein konnte, war das eine unangenehme Angelegenheit. Allein sich selbst mit Magie zu versorgen stellte schon eine mittlere Herausforderung dar, einem Dritten, noch dazu einem Dämon, Magie zu übertragen, ermüdete und schmerzte.

Kathana hatte es in den vergangenen fünf Jahren schon so oft getan, dass es ihr eigentlich nicht mehr viel ausmachen sollte, doch an Schmerz gewöhnte man sich nicht. Man lernte, damit umzugehen, ihn auszuhalten, ihn abzumildern, aber man gewöhnte sich nicht daran.

Schisms Gestalt umgab ein sanftes Leuchten, zarter Blumenduft erfüllte die Luft, als hätte jemand Rosen geschnitten und Lavendel geköpft.

Kathana keuchte.

Schism ließ sie los und schloss die Augen, wodurch sein waberndes Nebelgesicht vorübergehend wirkte, als enthielte es gar keine Augen. Als er sie wieder öffnete, waren sowohl das Leuchten als auch der Blumenduft verschwunden. »Immer wieder eine Freude, mit dir Geschäfte zu machen, Herrin von Gar Nichts. Auf bald!« Damit verschwand er wieder.

Kathana rieb sich die schmerzenden Schläfen, die steifen Handgelenke und den verkrampften Nacken. »Verdammter Blutsauger«, murmelte sie.

Um sich nicht weiter mit dem Gedanken daran befassen zu müssen, wie wütend Telmara wäre, wenn Kathana nach ihrem freien Tag mit viel zu wenig Magie im System ins Labor kam, kaufte sie sich eine Tüte kandierter Fuchspfoten. Diese abartig saure

Bonbonvariante mit null Prozent echter Fuchspfote schmeckte so verführerisch, weil sie mit winzigen Dosen Feenmagie mariniert wurden. Sie steckte eine in den Mund, verzog das Gesicht und machte sich auf den Weg zur Hauptarena. Die Trompeten verkündeten schon den Beginn des großen Kampfes, die Menge strömte zu den Eingängen.

In der Arena bot sich den Zuschauenden ein beeindruckendes Schauspiel. Auf den Tribünen tummelten sich Dämonen aller Klassen - von niederen Arbeitern bis hin zu den nobelsten Freien aus dem Adelsstand. Ganz oben, auf einer prächtigen Tribüne, die wie eine Mischung aus römischem Kaisersitz und modernem VIP-Bereich aussah, nahm Königin Vexandra Platz. Das Sommerreich hatte einige Hochs und Tiefs in den vergangenen Jahren erlebt, in denen Königin Carolina, die fast drei Jahrzehnte unangefochtene Herrscherin des Reiches war – für eine Dämonenkönigin eine fast schon legendäre Amtszeit – zweimal ihren Thron verlor und wieder zurückeroberte, bevor sie sich vor knapp vier Jahren überraschend ins Menschenreich verabschiedet und Vexandra zu ihrer Nachfolgerin gekrönt hatte.

Auch 7war eine Sensation, denn in der Regel wurde ein Dämonenthron im Kampf verloren, nicht zivilisiert weitergereicht. Hinzu kam, dass Vexandra im Gegensatz zu den meisten Königinnen, ihr dämonisches Aussehen nicht nur akzeptierte, sondern feierte, statt sich zu vermenschlichen. Ihre sechs Arme funkelten mit Edelsteinen besetzt, ihre Adlerschwingen hatte sie lässig um den Thron geschlungen und ihre krallenbewehrten Beine wippten gelangweilt auf und ab.

Kathana fand einen guten Platz in den mittleren Rängen, hoch genug, um alles zu sehen, aber nicht so prominent, dass sie Aufmerksamkeit auf sich zog.

Unten in der Arena wurden die zwölf Kämpfer vorgestellt. Ein wilder Haufen verschiedenster Dämonenarten: Ein riesiger

Minotaurus mit dampfenden Nüstern, eine schlangenartige Kreatur mit Giftstacheln, mehrere humanoide Krieger mit verschiedensten Waffen, ein Dämon, der aussah wie eine Kreuzung aus Spinne und Vogel …

Und dann sah Kathana sie.

Die Kämpferin war größer als die meisten Humanoiden, mit einem athletischen, stämmigen Körperbau, der Kraft und Geschicklichkeit ausstrahlte. Aber es waren nicht ihre imposante Gestalt oder die zwei Skorpionscheren, die aus ihren Unterarmen wuchsen, oder der Skorpionschwanz, der sich elegant hinter ihr bewegte, die Kathanas Aufmerksamkeit fesselten.

Es war die Art, wie sie sich bewegte. Ruhig, fast meditativ, als wäre sie nicht in einer Arena voller blutrünstiger Kämpfer, sondern in einem friedlichen Garten.

Königin Vexandra eröffnete den Kampf mit einer lässigen Geste.

Chaos brach aus, als sich die zwölf Kämpfer aufeinander stürzten. Blut spritzte, Schreie erfüllten die Luft, die Menge johlte. Aber die Skorpion-Frau … tanzte.

Fasziniert lehnte Kathana sich vor. Die Kämpferin wich jedem Angriff geschickt aus, nutzte die Kraft ihrer Angreifer gegen sie, leitete sie um wie Wasser um einen Felsen. Als der Minotaurus auf sie zugerast kam, trat sie elegant zur Seite und gab ihm einen sanften Schubs mit der Schere, gerade genug, dass er direkt in die Arme des spinnenartigen Dämons lief, der ihn mit einem giftigen Biss erledigte.

»Faszinierend«, murmelte Kathana.

Ein anderer Kämpfer versuchte sie von hinten anzugreifen. Die Skorpionfrau schien seinen Angriff zu erspüren, denn ohne sich umzudrehen schlang sie blitzschnell ihren Schwanz um sein Bein und versetzte ihm einen präzisen Stich. Die Leibwache der Königin war schon aufgestiegen, um seine Essenz einzusammeln, doch er löste sich nicht in die inzwischen überall umherwabernden

schwarzen Flocken auf, in die Dämonenleiber zerfielen, wenn ihre Seele in die Quelle zurückkehrte, sondern sank bewusstlos zu Boden.

Einer nach dem anderen fielen die Kämpfer, aber nicht durch brutale Gewalt der Skorpionfrau. Sie besiegte sie, indem sie ihre Aggression gegen sie selbst richtete, sie geschickt gegeneinander ausspielte oder sie sanft außer Gefecht setzte.

Als der letzte Gegner fiel – und zwar buchstäblich über den Bewusstlosen, direkt in dessen aufgerichtete Harpune – stand sie allein in der Arena. Unverletzt, ruhig atmend, fast so, als hätte sie nur einen Spaziergang gemacht.

Die Menge tobte. Königin Vexandra erhob sich von ihrem Thron und lächelte anerkennend.

»Eine bemerkenswerte Kämpferin!«, rief der Sprecher. »Die Siegerin gehört natürlich Ihrer Majestät …«

Kathana spürte, wie sich ihr Magen zusammenzog. Natürlich. Anspruch auf die Siegerin hatte nur die Königin. Niemand anderes durfte sie haben. Aber diese Frau … Kathana hatte noch nie jemanden gesehen, der so kämpfte. Oder besser gesagt: *nicht* kämpfte und dennoch siegte.

Sie wollte sie. Dringend. Sie würde Schism darauf ansetzen, sie im Auge zu behalten, damit er sie einfing, sobald die Königin ihrer überdrüssig wurde, was in der Regel nicht allzu lange dauerte.

Sie warf die letzte Fuchspfote in den Mund und wandte sich zum Gehen, als ein Raunen durch die Menge fuhr. Kathana blieb beim Aufgang zum Rang stehen.

Die Königin hatte ihre Flügel ausgebreitet und sich in die Lüfte erhoben. »Das wagst du, mich hier vor aller Augen und Ohren zu bitten?«, schrie sie. »Du hast nicht einmal den Anstand in einer privaten Audienz zu mir zu kommen?«

Kathana trat an das Geländer, das den Rang zu dem darunter begrenzte. »Was ist los?«, fragte sie.

Als hätte er ihre Frage vernommen, deutete der königliche Berater, ein knochiger Dämon mit langem Hals, auf die Skorpionfrau und rief: »Sie ist auf dem Pfad des Aufstiegs!«

Die Arena wurde plötzlich totenstill. Der Pfad des Aufstiegs. Die Kämpferin suchte Erleuchtung, wollte ihre dämonische Natur ablegen und zu einer Aufgestiegenen werden. Das erklärte ihren einzigartigen Kampfstil und ihre friedvolle Ausstrahlung. Kathanas Mund wurde trocken. Im Dämonenreich war das verpönt, doch mussten Königinnen solchen Abweichlern eine Audienz gewähren und ihnen ein Ticket ins Menschenreich ausstellen, um die nötige Wiedergutmachung für den Aufstieg zu leisten. Doch das war gewöhnlich ein *psst-psst erzähl das bloß keinem*-Sache.

Die Königin ließ sich wieder auf den Boden nieder. Zwei Wachen packten die Kämpferin und zwangen sie auf die Knie, den Kopf drückten sie in den Staub zu den Füßen der Königin. »Du hast meine Spiele ruiniert!«, rief sie. »Dafür wirst du vernichtet!«

»Ah, shit.«

Kathana dachte fieberhaft nach. Sie wollte diese Kämpferin, aber wenn sie hingerichtet wurde, war sie erstmal aus ihrer Reichweite, machtlos und leergeblutet in irgendeiner Dämonenquelle wiedergeboren, vielleicht sogar bar jeglicher Erinnerung und jedenfalls zu schwach, um noch hilfreich zu sein. Hektisch suchte sie die Tribünen ab, bis sie Schism entdeckte.

»Schism!« schrie sie über die Arena hinweg. »Hey!« Sie winkte ihm. »Mach deinen Urmutter-verdamm… ich meine, Dunkle-Fürstin-verdammten Job!«

Der Dämon materialisierte sich blitzschnell neben ihr. Unruhig stellte Kathana fest, dass sich gerade eine Menge Augen auf sie richteten.

»Du hast mich gerufen, meine Teuerste?«

»Diese Kämpferin. Ich will sie. Lös mein Ticket ein. Jetzt.«

»Aber sie soll hingerichtet werden …«

»Mir egal! Du bist ein Makler, oder nicht? Also makele!« Kathana griff nach ihrer restlichen Magie, von der nur noch schmerzhaft wenig vorhanden war. »Hier, nimm alles, was ich habe. Den ganzen Rest. Aber reserviere sie für mich!«

Schisms Augen weiteten sich gierig, als er spürte, wie viel Magie sie ihm anbot. »Das sollte genügen … gerade so.« Sein Grinsen wurde räuberisch. »Abgemacht.«

Er verschwand.

Kathana sah ihm nach, wie er auf der königlichen Tribüne materialisierte. Auf hektisches Geflüster zwischen Schism und dem Berater folgte eine schnelle Unterredung mit der Königin. Sie schnaubte, schlug mit den Flügeln und nickte schließlich, als ein beeindruckend großer Blutstein unauffällig den Besitzer wechselte.

Der Berater wandte sich um und verkündete: »Ihre Majestät lässt verkünden, dass die Bestrafung der Aufsteigerin zum Wohle des Königreichs durch eine *Privatperson* erfolgen wird.«

Schism materialisierte neben sich ihr. »Das war teuer, Fräulein«, raunte er ihr zu. »Du schuldest mir noch was.«

»Aber bekomme ich sie?«, raunte Kathana zurück.

Er nickte. »In deinen Gemächern. Später.«

Kathana schlug mit der Faust in die flache Hand. »Jawohl!«, stieß sie aus.

Um sie herum war es ungewöhnlich still. Sie sah sich um.

Von überall aus der Arena starrten sie Dämonen an. Flüsterten miteinander. Eine Freie, die öffentlich so viel Magie ausgegeben hatte, um eine Todgeweihte zu erwerben? Das erregte Aufmerksamkeit. Und nicht nur die des Plebs.

Drei Reihen unter ihr drehte sich ein allzu vertrauter Kopf zu ihr um, die gelben Augen direkt auf sie gerichtet: Malphas, genannt der Inquisitor. Ihn hatte sie seit ihrer Ankunft im Dämonenreich nicht mehr gesehen. Genauer gesagt, hatte sie ihn nicht mehr gesehen, seit sie ihn beim Versuch, eine *herrenlose Fee* in seinen Besitz zu bringen,

in die nächstgelegene Quelle zurückkatapultiert hatte. Sein Blick war hungrig. Und voller Gier.

Kathana schritt langsam rückwärts, darum bemüht, desinteressiert zu wirken. Sie hatte keine Magie mehr, war somit praktisch schutzlos. Hatte Malphas sie gesehen? Eine Chance von Dreißig zu Siebzig. Würde er sie in diesem Falle vor aller Augen angreifen? Siebzig zu dreißig. Aber würde sie gleich irgendjemand, der in ihrer Nähe stand, als Fee identifizieren, und für sich beanspruchen, bevor Malphas die Treppe erreichen konnte? Hundertprozentig.

Sie musste weg. Schnell.

Mit so viel gespielter Würde, wie sie aufbringen konnte, bahnte sie sich einen Weg durch die Menge zum Ausgang. Sie glaubte, Malphas' Blick in ihrem Rücken zu spüren, das Scharren seiner Krallen auf dem Steinboden zu hören.

Sie ging schneller.

»Hey! Feenmädchen!«, rief jemand hinter ihr.

Sie rannte.

Der Weg zurück zum Anwesen zerfloss zu einem Wirrwarr aus Schatten und Panik. Kathana stolperte durch die Gassen, vorbei an den festlichen Marktständen, ein hämmerndes Rauschen in den Ohren.

Erst als sie die Tore von Telmaras Anwesen erreichte und die Schutzzauber über sich spürte, wagte sie wieder zu atmen.

»Verdammt«, keuchte sie und lehnte sich gegen die Mauer. »Was für ein Riesenmist!«

Aber wenigstens würde die Skorpionkämpferin bald hier sein. Hoffentlich war sie das wert gewesen.

Hoffentlich hatte Kathana nicht gerade ihre Zukunft ruiniert.

Wissen macht Aua!

Kathana nahm einen tiefen Atemzug und öffnete die Augen. Ihre Meditation hatte länger gedauert als an den vergangenen Tagen. Sie fühlte sich benommen, wie aus einem langen Schlaf erwacht. Chibi saß am unteren Ende ihres Diwans und massierte ihr die Füße. Sie lächelte verheißungsvoll. Kathana erwiderte das Lächeln. Chibi war eine ihrer liebsten Gespielinnen. Die kleine Dämonin mit den üppigen Rundungen und der blonden Mähne hatte sich extra die Zähne rund gefeilt, damit sie mehr wie ihre Feenherrin Kathana aussah, und bemühte sich auch ansonsten, ihren Status als Gespielin Nummer Eins zu verteidigen. Kathana räkelte sich und rieb sich ausgiebig den Hinterkopf. Ihre Flügel juckten, doch sie hielt sie wie immer in ihrem Leibchen versteckt. Natürlich wussten all ihre Dienerinnen und Diener über sie Bescheid. Dennoch besser, sich gar nicht erst anzugewöhnen, die Flatterdinger außerhalb des Schlafzimmers auspacken.

»Wie lange war ich weg?«, fragte sie an Chibi gewandt und gähnte.

»Einen halben Tag, Herrin.« Chibi streckte den Oberkörper durch, um ihre Reize besser zur Geltung zu bringen. »Gelüstet es die Herrin nach etwas Ablenkung?«

»Um ehrlich zu sein, gelüstet es mich am meisten nach einem Sandwich.« Kathana schwang die Beine über den Diwan und bewegte alle Gelenke einmal durch.

Chibi sprang auf. »Sehr wohl, Herrin!« Sie lief los.

Kurz überlegte Kathana, ob sie sie aufhalten sollte.

Da Dämonen keinen Stoffwechsel hatten, waren sie legendär schlecht im Zubereiten von Speisen. Aber Kathana spürte einen tiefen, geradezu substanziellen Hunger, also würde sie essen, was auch immer Chibi lieferte.

Ein Glöckchen über der Zugangstür zu ihrem Teil des Anwesens versprühte seinen feinen Klang.

»Och nö«, murmelte Kathana. War es also schon so weit? Sie hatte gehofft, noch etwas mehr Magie regenerieren zu können, aber es stellte sich einmal mehr als unmöglich heraus, irgendetwas vor Telmara geheim zu halten.

Träge erhob sie sich von ihrem Diwan und ging zur Tür. Die beiden rabenköpfigen Wachen standen davor, jeder einen Speer in der Hand. Sie neigten synchron die Köpfe und sagten wie aus einem Mund: »Die Herrin erwartet dich.«

Seufzend folgte Kathana den beiden.

Doktor Telmaras Labor nahm den kompletten Westflügel des Anwesens ein. Es bestand aus sechs miteinander verbundenen Räumen, die mit magischen und wissenschaftlichen Apparaturen und Ingredienzien vollgestopft waren. Als Kathana sie damals, kurz nach ihrer Ankunft im Dämonenreich, auf dem Markt von Tichy getroffen hatte, war ihr erster Eindruck gewesen, dass es keine bessere Zuflucht für sie in diesem grausamen Reich geben könne.

Erst im Verlaufe der darauffolgenden drei Jahre war ihr klar geworden, dass die Anstellung bei der Gefallenen Fee, die sich entgegen aller Vernunft dauerhaft im Dämonenreich aufhielt, nicht annähernd so sicher und bequem war, wie sie an diesem Markttag gewirkt hatte.

Noch viel später war Kathana klar geworden, dass sie nicht zufällig auf Telmara gestoßen war, dass generell nichts im Zusammenhang mit dieser Frau zufällig geschah – jedenfalls nichts, was sie auch nur im Entferntesten kontrollieren konnte. Seit dem war Kathana vorsichtiger geworden, sowohl in dem, was sie sagte, als auch in dem, was sie sich anmerken ließ.

Sie hatten das Labor fast erreicht, als ihr vom Ende des Ganges Telmara schon entgegenkam. Sie sah müde und übellaunig aus. Das war nichts Neues, ließ Kathana aber trotzdem aufmerken.

Sie legte das schönste Lächeln auf, das sie ad hoc in petto hatte und breitete die Arme aus. »Boss! Du hast mich rufen lassen?«

Telmara verschränkte die Arme. »Ich erwarte außer Pünktlichkeit wirklich nicht viel von Ihnen, Kathana. Würden Sie mich also ins Labor begleiten?«

»Natürlich, Boss. Tut mir leid für die Verspätung, aber ich bin praktisch gerade erst aus der Meditation erwacht. Die Magie fließt nicht mehr so schnell zu mir zurück wie früher, weißt du? Vielleicht sollten wir mal ein bisschen langsamer machen mit der Magieextraktion?« Sie hob abwehrend die Hände, als Telmara die Augen zusammenkniff und das Kinn reckte. »Nicht, dass ich mich beschweren will! Aber das ist ja auch für dich sehr anstrengend, Herrin. Überarbeite dich lieber nicht, sonst kriegst du noch Falten.«

Telmara nahm die Brille ab und rieb sich übers Gesicht. »Sie haben Recht. Eine Pause wäre dringend angeraten. Doch nach dem Vorfall vor fünf Jahren, kann ich mir einfach keine weitere Verzögerung erlauben.« Sie stemmte die Hände in die Hüften und streckte den Rücken durch. »Die Extraktion sämtlicher Forschungsergebnisse aus meinen Erinnerungen ist ein komplexer und ausgesprochen unangenehmer Prozess. Es fällt mir schwer, meine resultierenden Gefühle zu reduzieren, daher arbeite ich lieber mehr.« Sie winkte ab. »Ich schwafele, Verzeihung. Kommen Sie, ich muss neue Muster anfertigen. Wir nähern uns einem Durchbruch, alles deutet darauf hin.«

Kathana, erleichtert darüber, dass sie die Aufmerksamkeit Telmaras von sich weggelenkt und eine einigermaßen plausible Erklärung für ihren magisch unterversorgten Zustand gefunden hatte, verneigte sich. »Ganz, wie du willst, Boss! Geh voran, ich folge.«

Telmara führte sie in ihr Labor und deutete auf den vertrauten Extraktionsstuhl – ein Möbelstück, das wie eine grässliche Kreuzung aus Zahnarztstuhl und Folterbank wirkte. »Bitte nehmen Sie doch schon mal Platz, während ich den Musterkatalog einrichte.«

Telmara hatte schlechte Erfahrung mit einer Feenorganisation namens Sorority gemacht, die sie über Jahre hinweg gemobbt und schließlich ihre ganze Arbeit vernichtet hatte. Gemeinsam mit ihrer Mutter, ebenfalls eine Gefallene Fee, extrahierte sie seither die Forschungsergebnisse aus ihren Erinnerungen und schrieb sie händisch nieder. Während sie sie mit Hochdruck an Kathana fortführte. Entsprechend schlief sie nicht viel und ihre Laune fluktuierte auf eine furchteinflößende Weise.

Telmara kam mit einem fetten Buch zurück, murmelte abwesend die magischen Worte und die kristallenen Manschetten schlossen sich um Kathanas Hand- und Fußgelenke. Früher, so hatte sie ihr mal erzählt, war ihr Mittel der Wahl eine dämonische Pflanze gewesen, die gerne von Schuldeneintreibern verwendet wurde, weil sie die Magie eines Wesens bis zum Kern auslutschte und in ihrer Wurzel speicherte. Das Problem mit diesen Pflanzen war, dass sie im Gegensatz zu humanoiden Dämonen nicht aus der Quelle zurückkehrten, wenn man sie vernichtete, und vernichten musste man sie, um die Magie aus ihrer Wurzel zu extrahieren.

Nachdem die Population einen gefährlich niedrigen Stand erreicht hatte, verlegten sich die beiden Telmaras, also die Frau Doktor und ihre nicht weniger irre Mutter, auf den Einsatz von Fieberkristallen als Leitermaterial und Blutsteinen als Speicher. Natürlich waren Blutsteine eine ebenso seltene und begrenzte Ressource wie die Schnapperpflanze, aber im Gegensatz zu dieser unbegrenzt recyclebar. Feine Nadeln schoben sich aus den Manschetten in Kathanas Haut.

»Tut mir leid für die Unannehmlichkeiten.« Telmara setzte den Stift auf das Buch und notierte die Werte, die der Stuhl auf einer kleinen Tafel über Kathanas Kopf anzeigte. »Die neue Kalibrierung erfordert präzisere Messungen.«

Kathana biss die Zähne zusammen, als die Nadeln ihre Haut durchdrangen. Nicht tief, nur gerade genug, um sowohl ihre Aura als auch ihren Energiekörper zu durchdringen und eine direkte

Verbindung zu dem Magiestrom herzustellen, der durch ihre Adern floss. »Und wofür sind jetzt diese neuen Messungen?«, fragte Kathana, um sich vom Schmerz abzulenken.

Telmaras Augen erfasste ein manischer Glanz, den Kathana schon öfter gesehen hatte, der aber heute intensiver schien. »Oh, wir sind so nah, Kathana, das können Sie sich nicht vorstellen. Wussten Sie, dass Ihr Energiefeld das am besten kartographierteste aller derzeit lebenden Wesen ist?« Sie sah auf die Anzeige und schrieb wieder in ihr Buch. »Die Erschaffung eines Hybridwesens, dass die karmischen Beschränkungen jeder Existenzform überwinden kann, ist keine Kleinigkeit. Aber mit Ihrer Hilfe, oder besser gesagt: mithilfe Ihrer Energiefeldsignatur, sind wir diesem Ziel inzwischen so nah, wie nie zuvor.« Sie drehte an verschiedenen Reglern. Der ganze Stuhl begann zu vibrieren und saugte die Magie aus Kathana wie Honig aus einer Wabe. Langsam, zäh und dabei äußerst schmerzhaft.

»Wissen Sie«, fuhr Telmara fort, während sie Notizen in das Buch kritzelte, »nach fünf Jahren Rückschlägen, nach dem Verlust meines Labors im Menschenreich, dachte ich manchmal, es wäre vorbei. Aber Sie, meine liebe Kathana, Sie haben das Unmögliche möglich gemacht.«

»Ich?« Kathana versuchte, sich auf das Gespräch zu konzentrieren statt auf den Schmerz. »Ich sitze hier nur rum und lasse mich anzapfen.«

»Unterschätzen Sie sich nicht!« Telmara klopfte mit dem Stift auf die Seiten. »Ihr Wille zur Kooperation ist einzigartig und erfrischend gegensätzlich zu meinen früheren … Geschäftspartnerinnen.«

Die Maschine summte. Kathana spürte, wie alle während ihrer kürzlichen Meditation angesammelte Magie aus ihr herausfloss. Stunden der Konzentration, verdichtet in leuchtende Tropfen, die durch die kristallenen Leitungen rannen und in Telmaras Blutsteinbatterien verschwanden.

»Tatsächlich«, Telmara trat näher, ihr Gesicht nur Zentimeter von Kathanas entfernt, »sind Sie so wertvoll für meine Arbeit, dass ich über eine besondere Belohnung nachgedacht habe.«

»Mehr Freigang?« Kathana versuchte zu lächeln, aber ihre Stimme klang schwach.

Telmara nickte. »Das auch. Aber ein jegliches zu seiner Zeit. Oh! Ich muss noch einige Sequenzen stabilisieren, die Transformationsmatrix kalibrieren …« Telmara driftete in Gemurmel ab und drehte an den Reglern des Stuhls. Die Magie floss noch schneller aus ihr heraus. Kathana fühlte sich, als würden ihre inneren Organe durch einen Strohhalm in ihrer Stirn gesaugt. Telmaras Worte hallten in ihrem Kopf wider. Belohnung klang gut. Aber irgendwas an ihrem Tonfall ließ sie zweifeln, dass sie beide dieselbe Definition des Wortes verwendeten.

»Boss«, keuchte sie, »was genau hast du denn vor?«

»Das erfahren Sie noch früh genug, meine Liebe.« Telmara klopfte ihr auf die Schulter. »Nur so viel: Es wird Ihr Leben fundamental verändern, auf eine nie dagewesene Art und Weise.«

Die Maschine verstummte. Alle Nadeln zogen sich zurück. Kathana sackte im Stuhl zusammen, vollkommen ausgelaugt.

»Das genügt für heute.« Telmara half ihr auf die wackligen Beine. »Sie sollten sich gut ausruhen. Vor allen Dingen etwas essen.«

Kathana nickte matt. »Ich nehme an, du brauchst mich morgen wieder, Herrin?«

Telmara betrachtete die Anzeigetafel oben am Stuhl über den Rand ihrer Brille hinweg. »Nein, ich denke, wir werden eine Weile Pause machen. Ich muss meine Berechnungen finalisieren, das Ritual strukturieren und noch ein paar Rohstoffe aus dem Menschenreich beschaffen. Wer hätte gedacht, dass Gold im Dämonenreich so schwer zu bekommen ist?«

Ein Ritual? In Kombination mit der Ankündigung, sie würde *belohnt und befördert* werden, schlich sich ein vages Gefühl von

Gefahr an Kathana heran, aber sie war zu schwach und erschöpft, um darüber nachzudenken. Mit einem knappen Nicken schleppte sie sich zur Tür, den Gang hinunter und zurück zu ihren Gemächern.

Hoffentlich hatte einer von den Vögeln ans Abendessen gedacht. Wenn Kathana wieder selber kochen musste, würde sie eventuell jemandem den Kopf abreißen müssen. Buchstäblich.

Ein Sandwich für Götter

Als sie die Tür zu ihren Gemächern hinter sich ins Schloss fallen ließ, hatte das vorherrschende Geschrei gerade einen Höhepunkt erreicht.

»… meine Nacht! Du hattest sie gestern!« Das war Sparkles, wenn sich Kathana nicht täuschte.

»Und? Die Herrin entscheidet, nicht dein Kalender!« Definitiv Big Guy, sein sonorer Bass durchdrang jede Faser ihres überanstrengten Körpers und erfüllte sie mit dem Gedanken, dass er schon lange nicht mehr in ihrem Bett gewesen war.

»Hört auf!« Das war Chibis Stimme, schrill vor Wut. »Ich bin Erste Gespielin! Wenn die Herrin …«

Es krachte.

Seufzend schlurfte Kathana durch den Flittervorhang ins Hauptzimmer. Die üppig gebaute Sparkles in einem ihrer hauchdünnen Kleider und Big Guy, der sich eingeölt hatte, sodass seine Muskeln im Licht der Laternen glänzten, standen sich in aggressiver Pose gegenüber. Zwischen ihnen lag der umgeworfene Esstisch. Kein Abendessen weit und breit.

»Was macht ihr da, Leute? Wo ist mein Abendessen?« Kathana ließ sich auf den Diwan fallen und wedelte ärgerlich mit der Hand. »Die Herrin ist hungrig und wenn sie nicht gleich gefüttert wird, schläft sie heute Nacht allein und ihr alle könnt euch wieder in den Arenen tummeln, bis nur ein flockiger Dämonenhauch von euch übrig ist.«

Alle acht Köpfe drehten sich zu ihr um. Manche, wie die aufsässige Suko, schenkten ihr nur ein müdes Lächeln, andere, wie Chibi rannten sofort los, um etwas Essbares zu beschaffen.

»Herrin.« Big Guy kniete sich neben sie und nahm ihre Hand. »Du hast mir schon lange keine Gelegenheit mehr gegeben, dich zu verwöhnen. Es ist Zeit.«

Kathana lächelte bei der Vorstellung. Ihr Magen knurrte nachdrücklich. »Bring mir was Gutes zu Futtern, dann denke ich drüber nach.«

»Jawohl, Herrin!« Big Guy sprang auf und lief Chibi, Sparkles und den anderen hinterher, die schon zur Tür hinaus waren.

Kathana drückte sich ein Kissen aufs Gesicht und spürte dem Pulsieren nach, dass die träge zurückströmende Magie in ihren Adern erzeugte. Dabei musste sie weggedöst sein, denn sie erwachte vom Gezanke ihres Harems.

»Meine ist ihre Lieblingsspeise!« Sparkles packte Chibi am Arm. »Also stell dich hinten an.«

»Lass mich los!«, keifte Chibi zurück.

»Du hattest die Herrin die letzten drei Nächte!«

»Weil ich die Erste bin!«

»Weil du eine manipulative kleine …«

»RUHE!« Kathana mobilisierte die letzten Kraftreserven. »Essen. Jetzt. Also was habt ihr?«

Chibi und Sparkles schubsten sich mit ihren Speisenträgern herum. Von hinten beugte sich Big Guy über Kathanas Kopf und hielt ihr eine Platte mit duftendem Schweinebraten, Knödeln und Kraut unter die Nase. »Herrin, ich war so frei, dir etwas ganz Besonderes zu beschaffen.«

Kathana lief ein wohliger Schauer über den Rücken. Sie streichelte Big Guy über die bloße Brust. »Wenn zwei sich streiten, hm? Setz dich, mein Lieber, und leiste mir Gesellschaft.«

Eleganter als es einem so massigen Typen zuzutrauen war, schwang er sich um die Kopflehne und setzte sich neben Kathana.

»Hey!« Sowohl Chibi als auch Sparkles funkelten Big Guy wütend an. »Du hinterhältiger Mistkerl!«, schrie Sparkles und warf ihr Tablett auf ihn.

Big Guy schlug es weg, sodass es scheppernd durch den Raum flog.

Kathana zuckte zusammen, sodass ihre Bratenplatte ins Wanken geriet und zu Boden fiel. Ihr Schädel dröhnte. Sie presste die Handballen gegen die Schläfen. »Raus. Alle. RAUS!«

Der Harem floh.

»Urmutter, diese Bagage treibt mich in den Wahnsinn«, murmelte Kathana. Sie warf einen Blick auf das ruinierte Essen. Ihr Magen knurrte lautstark. Wie es aussah, würde sie sich selbst ein Sandwich machen müssen.

Oh, wie sie das hasste!

Draußen erklang das vertraute Glöckchen über der Tür. Mit einem frustrierten Schrei riss Kathana die Tür auf. »Was?«, keifte sie.

Doch niemand war dort. Gerade, als sie die Tür wieder zuschlagen wollte, manifestierte sich Schism vor ihr. Er musste die ganze Zeit in der Nähe gewesen sein, denn selbst die begabtesten Dämonen konnten sich nur an Orten manifestieren, zu denen sie Sichtlinie hatten.

Kathana zuckte zusammen. »Bei der Urmutters Nasenhaaren, musst du mich so erschrecken?«

Schism hatte eine sauertöpfische Miene aufgelegt. »Deine neue Errungenschaft, meine Teuerste«, verkündete er, die langgliedrigen Finger umeinandergelegt. »Diesmal hast du mich schön drangekriegt. Aber ich hab's gern getan, denn Malphas war drauf und dran sie sich zu schnappen und wenn wir zwei Hübschen uns bei irgendetwas einig sind, …«

»… dann, dass der Mistkerl nicht gewinnen darf. Niemals«, beendete Kathana den Satz und nickte bekräftigend.

Schism winkte und vom Gangende näherte sich die Skorpionfrau. »Frisch aus der königlichen Arena« Schism wedelte mit der Hand, »nur minimale Gebrauchsspuren.«

Die Kriegerin sah aus der Nähe noch beeindruckender aus. Knapp zwei Meter groß, mit breiten Schultern und einer Ausstrahlung ruhiger Stärke. Die Skorpionscheren wirkten mehr elegant als

bedrohlich, ihr Schwanz bewegte sich langsam, wie bei einer zufriedenen Katze.

»Wie heißt du?«, fragte Kathana. Sie winkte Schism mit einer Geste fort und bedeutete der Frau, ihr ins Quartier zu folgen.

»Sourir«, antwortete die Kämpferin mit überraschend sanfter Stimme. Sie sank auf ein Knie und neigte den Kopf. »Ich danke dir für das, was du getan hast.«

Kathana wich zurück. Hitze kroch ihr in die Wangen. »Schon gut.« Sie räusperte sich. »Du warst zu faszinierend, um dich hinrichten zu lassen.«

Ein Schmunzeln huschte über Sourirs Gesicht. »Du bist ein derart großes Risiko eingegangen, weil du mich faszinierend fandest?«

Kathana zuckte mit den Schultern. »Du erinnerst mich … an zu Hause.« Sie ließ sich wieder auf den Diwan fallen und rieb sich über die Schläfen. »Sag mir, Sourir.«

Die Dämonin neigte den Kopf.

»Kannst du kochen?«

»Sicher. Was schwebt dir vor?«

Kathana sah sie lange an. »Ein Sandwich.«

Sourir nickte. »Hast du Zutaten oder soll ich welche beschwören?«

Ein zartes Kribbeln breitete sich in Kathanas Bauch aus und dämpfte den schmerzhaften Hunger. »Du kannst Lebensmittel beschwören?« Ihr lief das Wasser im Munde zusammen.

Achselzuckend erwiderte Sourir: »Na ja, schwer ist das nun nicht.«

Eine tiefe Zuneigung erfüllte Kathana, ausgehend von ihrem Magen. »Dann ab in die Küche.« Sie führte ihre neue Dienerin in den kleinen Raum rechts neben dem Eingangsbereich und links von ihrem Schlafzimmer. Es gab alles, was die Dämonen schon seit Jahrtausenden zum Kochen nutzten, ergänzt um einige Annehmlichkeiten aus dem Menschenreich, die Telmara extra für sie angeschafft hatte. Sourir sah sich suchend um, ihre Scheren wandelten sich zu

Händen. Fasziniert beobachtete Kathana sie dabei, wie sie sich einen Überblick über Herd und Kochutensilien verschaffte und in den Kasten und Schränken nachsah, was Chibi, Big Guy und die anderen dort verstaut hatten.

»Irgendwelche Vorlieben oder Unverträglichkeiten?«, fragte die Skorpionfrau.

»Keine, abgesehen von einer Vorliebe für Deftiges und einer Unverträglichkeit gegen Gelaber.« Kathana hob sich mit einem kleinen Hopser auf die Theke und beobachtete Sourir, wie sie ein Feuer im Herd anschürte und einen hellen Hefeteig in einer Schüssel aus Mehl, Wasser, Salz und Magie entstehen ließ.

»Alles klar.« Die Dämonin arbeitete schweigend und gründlich.

Kathana legte den Kopf schief. »Erzähl mir, warum willst du aufsteigen? Wie weit bist du schon? Ist das nicht schwer verpönt bei deinesgleichen? Warum das Risiko eingehen? Was versprichst du dir davon?« Nach jeder ihrer Fragen hatte Kathana eine kleine Pause gemacht, doch Sourir gab keine Antwort.

Mit einem Schnaufen sprang Kathana von der Theke. Sie packte Sourir bei ihrem kurzen, roten Schopf und zog sie zu sich herunter. »Wenn ich dir eine Frage stelle, beantwortest du sie.«

Sourir lächelte

»Nein«, erwiderte sie schlicht. Die beiden lieferten sich ein Blickduell, bis es Sourir gelang, sich aus dem Griff zu lösen. Sie formte den Teig zu einem Brotlaib und schob ihn in den Ofen.

Kathana blinzelte. »Ich hör wohl schlecht! So dankst du mir deine Rettung?«

Sourir schloss die Ofentür.

Sie wandte sich zu Kathana um und sank wieder auf ein Knie. »Herrin, ich gehöre und gehorche dir, aber meine Geheimnisse behalte ich für mich. Bitte verzeih mir dies, aber es ist nicht verhandelbar. Wenn du mich nun verschlingen möchtest, so werde ich es dir nicht nachtragen.«

Kathana schnaubte. Mit verschränkten Armen lehnte sie sich an den Küchenschrank.

»Na schön, dann denke ich mir eben meine eigenen Antworten aus.« Sie formte mit der Hand eine Skorpionschere und hielt sie sich vor das Gesicht. »Hey, Krustentier, warum willst du aufsteigen?« Sie klappte die Finger aufeinander. »Weil ich feige bin und es nicht mehr aushalte mit all diesen pösen, pösen Dämomem um mich hewum.«

Sourir grinste. Sie beschwor eine große, tiefrote Tomate und griff sich eines der Messer von der Wand.

»Ah, das kann ich verstehen, mir gehen die auch ziemlich auf die Nüsse«, fuhr Kathana fort. »Und wie weit bist du schon?« Mit verstellter Stimme antwortete sie sich selbst: »Oh, schon ziemlich weit, ich weiß sogar wie Obst aussieht und dass ich mit Erlaubnis einer Königin ins Menschenreich hüpfen und Leute belästigen kann, denen ich mal ihren Lutscher geklaut oder vors Schienbein getreten habe.«

»Tomaten gehören nur botanisch zum Obst, kulinarisch sind sie ein Gemüse«, sagte Sourir.

Kathana ließ die Hand sinken und starrte sie an. Nach einer Weile hob sie die Hand wieder und ließ sie von der Seite zu ihr sprechen. »Außerdem bin ich ein Klugscheißer und ein Riesennerd, deshalb muss ich auch hier weg, bevor ich noch für meine Frechheiten aufs Rad geflochten werde.«

Sourir räusperte sich und senkte den Blick, das Schmunzeln aber blieb.

Kathana legte den Kopf schief. »Aufsteigen zu wollen, ist ziemlich mutig.« Sie wandte den Blick ab. »Ich würde mich das nicht trauen.«

»Du bist eine Fee.« Sourir beschwor einen Salatkopf. »Deine Seele hat bereits die höchste Entwicklungsstufe erreicht.«

Kathana lachte auf. »Sehe ich etwa so aus, als wäre ich hochentwickelt? Ich sitze im Dämonenreich fest, aus Gründen, die jemand

mit deiner Noblesse und Moral vermutlich entsetzlich fände. Nein …« Sie schüttelte den Kopf. »Ich gehöre hier her«, fügte sie leise hinzu. »Und ich werde hier sterben. Einsam und allein.«

Sourir berührte sacht Kathanas Hand. »Wenn du durch die Hölle gehst, bleib nicht stehen.« Sie lächelte aufmunternd. »Willst du darüber reden?«

Kathana hob den Blick.

»Was dich hier festhält? Vielleicht kann ich dir helfen.«

Mit einem Kopfschütteln hüpfte Kathana von der Theke. »Was ist jetzt mit diesem Sandwich?«

Sourir holte das Brot aus dem Ofen, schnitt zwei Scheiben herunter und belegte sie mit Tomate und Salat. »Schinken, Käse, Ei, was darf's sein?«

»Gerne alles davon.« Kathana trat neben Sourir und sah ihr zu, wie sie die genannten Zutaten und noch weitere erschuf mit ihrer Magie erschuf. Jedes Mal gab es ein kleines Knistern von Feenmagie. Behutsam legte Kathana die Hand auf Sourirs Arm. »Woher hast du diese Magie?«

Sourir hielt inne. Für einen Moment bebte ihre Unterlippe. »Ich bekam sie geschenkt. Als Unterpfand des Vertrauens.« Abrupt wandte sie sich zu Kathana um. »Du hast keine Ahnung, was du für mich getan hast, oder? Dass ich das Unterpfand nicht verloren habe … ist allein dein Verdienst.«

»Was für ein Unterpfand?«, fragte Kathana verwirrt.

Sourir schüttelte nur den Kopf. »Nicht wichtig.« Sie legte die zweite Brotscheibe auf den erklecklichen Haufen Köstlichkeiten auf der ersten und reichte Kathana das Sandwich. »Hier. Ich hoffe, es schmeckt dir.«

Kathana biss hinein. Ihre Augen weiteten sich bei der Geschmacksexplosion in ihrem Mund. Alles an dieser Speise war perfekt – der Käse leicht geschmolzen und würzig, der Schinken rauchig, die Tomate saftig, knackige Zwiebeln, alles abgerundet von

einer süß-sauren Sauce mit einer leichten Schärfe und einer eleganten Cremigkeit. Jede Zutat harmonierte mit den anderen, aber behielt ihren eigenen Charakter. »Urmutter«, murmelte sie mit vollem Mund. »Das ist das Beste, was ich je gegessen habe.«

Sourir lächelte. »Danke, Herrin.«

Kathana schloss die Augen und genoss es, zum ersten Mal seit sehr langer Zeit nicht nur satt, sondern auch zufrieden zu sein.

Als sie die Augen wieder öffnete, fiel ihr Blick direkt auf Sourir. Die Skorpionfrau ihrerseits starrte sehnsüchtig etwas weit hinter der Küchenrückwand an, das nur sie sehen konnte. Kathanas Herz zog sich zusammen. Sie legte eine Hand auf die Brust. Was für ein seltsames Gefühl. Mit einem Räuspern drehte sie sich um. »Also schön. Ich muss meditieren, damit ich bereit bin, wenn die Herrin mich ruft. Du kannst dich derweil mit den anderen bekannt machen.«

Sie verließen die Küche.

Im Hauptraum hatten sich inzwischen alle Haremsangehörigen wieder eingefunden. Als sie Kathana sahen, wollten sie direkt auf sie einstürmen, doch Sourir stellte sich ihnen in den Weg. Sie hob die Hand und lächelte. »Hallo.«

Chibi und Sparkles zuckten zurück, als wären sie gegen eine Wand gelaufen.

»Wer ist das?«, fragte Chibi Kathana. »Warum ist sie hier?«

Kathana räusperte sich. Sie würde das erklären müssen, auch wenn sie keine Lust dazu hatte. Das war nicht der Moment, um Schwäche zu zeigen. »Aufstellung!«, kommandierte sie.

Erst herrschte Unsicherheit unter den Dämonen, doch dann richteten sich alle auf, die Köpfe geneigt, aber doch voller Neugier.

»Das ist Sourir«, sagte Kathana. »Ich erwarte, dass ihr sie gut behandelt, ihr alles hier zeigt und mir nicht auf die Nerven geht, während ich meditiere.«

»Eine Neue?«, fragte Suko. »Heißt das, jemand von uns wird entlassen?«

Auf allen Gesichtern zeigten sich verschiedene Grade von Schrecken.

»Nein«, sagte Kathana fest. »Jedenfalls nicht sofort.«

Eine unbehagliche Stille legte sich über den Raum. Chibi und Sparkles tauschten Blicke.

»Wer wird heute Nacht an deiner Seite sein, Herrin?«, fragte Sparkles schließlich, wenn auch mit weniger Nachdruck als gewöhnlich. »Sie?«

Kathana sah zu Sourir. Die Dämonin erwiderte ihren Blick nicht, sondern sah weiterhin geradeaus. Kathana hätte gerne ihre Gedanken gelesen, aber dieser Zauber war komplex und sie hatte ihn schon lange nicht mehr versucht. Was dachte die Skorpionfrau? Würde sie sich geehrt fühlen? Einfach nur ihren Job machen? Kathana schlief nicht gern allein, jede Minute, die sie Zeit zum Grübeln hatte, war eine zu viel. Auf der anderen Seite rissen sich die Dämonen darum, mit ihr das Bett zu teilen, weil sie dabei immer kleine Dosen an Feenmagie abstauben konnten. Bei Sourir war es gewiss nicht anders. Kathana würde warten, bis sie von selbst darum bat. Auf diese Weise behielt sie die Chefmütze auf, etwas, das umgeben von Dämonen überlebenswichtig war. Sie wandte sich wieder an die Gruppe. »Nein«, sagte sie.

»Wer dann?« Chibi trat vor.

Big Guy schob sich an ihr vorbei. »Du wolltest mich schon gestern, Herrin, ich bin mehr als bereit für dich.«

Sparkles wiederum versetzte Big Guy einen Stoß mit der Hüfte, um in den Mittelpunkt zu gelangen. »Warum machen wir nicht ein Willkommensfest? Wir haben schon lange nicht mehr alle Dienerinnen und Diener im Schlafzimmer zusammengebracht.«

Kathana seufzte. Sie hatte keine Kraft dafür. Sie wollte gern ein bisschen Spaß haben, aber Telmaras Nerven schienen bis zum Zerreißen gespannt und eine entscheidende Entwicklung so nah, dass Kathana nicht riskieren wollte, ihren Wert für die Wissenschaftlerin zu verlieren. Nicht jetzt, da Malphas wieder auf sie aufmerksam

geworden war und sie es sich absolut nicht leisten konnte, schutzlos dazustehen.

Ihre Flügel juckten und kribbelten. Sie musste sie entfalten. Heute Nacht. Dafür musste sie allein sein, ob es ihr gefiel oder nicht.

»Nein«, sagte sie nochmal. »Heute schlafe ich mal einfach nur, wie normale Feen, okay?«

Niemand wagte, zu widersprechen.

Seufzend zog sich Kathana in ihr Schlafzimmer zurück.

Was für ein Tag.

Zweites Kapitel

… in welchem Kathana so viele Waschmaschinen gewinnt, wie sie tragen kann, und dann doch lieber die Fliege macht

Auserwählte

Kathana erwachte ohne das übliche Gefühl, von einem Ochsenkarren überrollt worden zu sein. Kein dröhnender Schädel, keine verkrampften Muskeln, keine Übelkeit. Stattdessen fühlte sie sich ausgeruht. Vollständig aufgeladen. Ihre Magie pulsierte angenehm durch ihre Adern, warm und beruhigend wie der Duft nach frisch Gebackenem, der in der Luft lag.

»Urmutter.« Sie streckte sich. »Ich habe gespürt, dass es eine gute Idee war, Sourir einzukaufen, aber dass es eine *so* gute Idee war, überrascht mich.«

Behutsam lupfte sie einen ihrer Flügel, die bis eben noch schlaff über sie ausgebreitet gelegen hatten, so weit ausgestreckt, dass die Spitzen den Boden links und rechts vom Bett berührten. Das gehörte zu den Regeln, die die umtriebige Dämonin eingeführt hatte, als sie

vor sechs Monaten in Kathanas Harem gekommen war. »Flügel zum Schlafen ausbreiten, kein Alkohol nach Einbruch der Nacht, höchstens zwei Bettgefährten. Jawohl, Frau Feldwebel.« Mit einem Schmunzeln setzte Kathana sich auf. Die Luft strich zwischen den zarten Schmetterlingsmembranen hindurch. Herrlich.

Es klopfte.

Kathana gähnte. Da war sie ja. Hoffentlich war es Sourir und nicht Chibi oder Sparkles, die sie daran erinnern wollten, dass sie heute Nacht wieder dran waren. Kathana hatte noch immer nicht entschieden, wen sie gehen lassen und wen sie behalten würde, es machte einfach zu viel Spaß zu beobachten, wie sie plötzlich wieder für alle ihrer Haremsmitglieder interessant war, seit Sourir wie selbstverständlich das Heft in die Hand genommen hatte. Kathana faltete die Flügel zusammen und streifte ihr Leibchen über. »Komm rein.«

Sourir trat mit einem Tablett ein, auf dem sich verschiedene Gefäße stapelten. Der Duft, der davon ausging, ließ Kathana einen wohligen Schauer über den Rücken laufen. »Guten Morgen, Herrin.« Sourir stellte das Tablett auf dem kleinen Tisch neben Kathanas Bett ab. »Ich dachte, du könntest ein ordentliches Frühstück gebrauchen.«

Ein Schmunzeln legte sich auf Kathanas Gesicht. Sie streichelte Sourirs Wange. »Da dachtest du richtig, meine Liebe.« Ihr Blick glitt über die Köstlichkeiten, während Sourir den Kopf neigte und sich in die Ecke zurückzog. Jeden Morgen dasselbe Ritual.

Goldbraune Croissants, so perfekt geformt, als kämen sie direkt aus einer französischen Boulangerie. Daneben eine kleine Schale mit Erdbeermarmelade und eine mit Aprikosenmarmelade. Ein dampfender Milchkaffee, mehrere Croissantbrötchen, überbacken mit geschmolzenem Käse und hauchdünnem Schinken. Ein Obstsalat in allen Farben des Regenbogens – saftige Mangostücke, süße Erdbeeren, knackige Äpfel, exotische Drachenfrüchte. Und als Krönung: kleine, warme Schokoladentörtchen. »Mit flüssigem Kern«, sagte

Sourir und deutete auf sie. »Jedenfalls, wenn ich alles richtig gemacht habe.«

Kathana griff nach einem Croissant und biss hinein. Es war perfekt, noch warm, außen knusprig, innen butterweich und hübsch geschichtet. Sie schloss die Augen und atmete tief durch. »Du übertriffst dich jeden Tag aufs Neue, Sourir.« Sie nahm noch einen Bissen. »Telmara hat mich auch schon seit Wochen nicht mehr beansprucht. Hat mir die Urmutter meinen Frevel verziehen? Darf ich etwa endlich wieder glücklich sein?«, flüsterte sie.

Mit einem Lächeln in der Stimme sagte die Dämonin: »Freut mich, dass du zufrieden bist, Herrin.«

Kathana öffnete die Augen wieder. Es gab nur eine Sache, die nicht ins Bild passte. »Du bemühst dich sehr darum und ich kann dir versichern, ich bin zufrieden.«

Sourirs Wangen färbten sich rosig. »Danke Herrin. Das bedeutet mir viel.«

Kathana maß die Dämonin mit prüfendem Blick. »Warum fragst du mich nie, ob du das Bett mit mir teilen darfst?«

Sourir wirkte überrumpelt. »Ich, ah …« Sie wandte den Blick ab.

»Es ist ein Privileg und würde dir einiges an Feenmagie einbringen, wenn du geschickt bist.« Kathana hob eine Augenbraue. Sie hatte damit gerechnet, dass Sourir spätestens nach dem zweiten Frühstück dieser Art um eine Belohnung ersucht hätte, aber sie hatte sich weiterhin aufs Kochen, Putzen und Beschützen ihrer Herrin konzentriert.

Die Skorpionkriegerin wandte den Blick ab. »Ich … stehe dir zur Verfügung, Herrin«, flüsterte sie.

Kathana packte sie beim Kinn und sah ihr streng in die Augen. »Ich will aber nicht, dass du *mir zur Verfügung stehst*. Ich will, dass du mich fragst, ob du die Nacht mit mir verbringen *darfst*.«

Sourir wich Kathanas Blick aus, so gut sie konnte. »Darf … ich … ah, die Nacht mit dir ... verbringen, Herrin?«

Mit zusammengekniffenen Augen starrte Kathana sie an. »Warum sagst du das, wenn du es nicht meinst?«

Sourir räusperte sich. Ihr Gesicht war inzwischen so rot geworden, dass Kathana meinte, die Hitze spüren zu können, die es abstrahlte. »Weil du es befohlen hast, Herrin.«

Seufzend ließ Kathana sie los. »Sag bloß, du interessierst dich nicht für Frauen.«

»Und ob ich das tue!« Sourir war aufgefahren und wirkte entrüstet. Als ihr das klar wurde, sank sie wieder in sich zusammen.

Kathana nickte. »Dann ist es also nur die kleine Fee mit den lächerlichen braun-weiß gefleckten Flügeln, die dich nicht erwärmen kann? Verstehe.«

Sourir bekam große Augen. »Oh, nein, Herrin, so ist es ganz und gar nicht.«

Kathana winkte ab. »Spar dir deine Erklärungen. Ich weiß schon, wie es ist.« Sie tunkte das Croissant in den Milchkaffee, stopfte es in den Mund und spülte es zügig herunter.

Sourir hielt den Blick gesenkt, die Hände übereinandergelegt. »Ich glaube an die Liebe«, sagte sie leise.

Kathana hielt in ihren Kaubewegungen inne. »Was?«

Sourir hob den Blick und sah ihr direkt in die Augen. »Ich möchte, dass es etwas bedeutet, wenn ich mit einem anderen Wesen das Bett teile. Ich möchte, dass es ein Akt des Vertrauens und der Zuneigung ist, dass wir uns *erkennen*, wie einst Adam und Eva im Garten Eden.« Sie knetete ihre Hände und senkte den Blick wieder. »Ich weiß, dass das kindisch ist, und der Schöpfungsmythos nicht real, aber …« Mit einem Seufzen schüttelte sie den Kopf.

Kathana hatte sie die ganze Zeit über angestarrt. Sie ließ den Zeigefinger durch die Luft rotieren. »Red weiter.«

»Aber es ist das, was sie gewollt hätte.«

»Wer?«

»Jeanne d'Arc.«

»Die Feenfürstin?«

Sourir bekam große Augen. »Sie ist im Feenreich?«

Kathana zuckte mit den Schultern.

»Soweit ich weiß. Aber ich kenn sie nicht persönlich. War eine ziemlich große Nummer bei der Allianz, damals im großen Krieg, aber was aus ihr wurde, weiß ich nicht.«

Ein schmerzliches Lächeln legte sich auf Sourirs Gesicht. »Sie eine Fee, ich eine Dämonin. Ja, das klingt richtig.«

Stirnrunzelnd griff Kathana nach einem der Schokoladentörtchen. »Ihr wart ein Paar?«

Sourir lachte auf. »Ich gehörte zu ihren Gefolgsleuten. Hab sie aus der Ferne bewundert. Und, wie es scheint, nie damit aufgehört.«

Die warme Schokolade lief Kathana über die Lippen und am Kinn hinab, sie wischte sie mit dem Finger ab und leckte sie auf. »Du bist eine wirklich seltsame Dämonin, Sourir.«

Die Skorpionfrau kratzte sich am Hinterkopf.

»Ja, nicht wahr?«

Kathana strich ihr über das kurze, rote Haar. »Ich hoffe, dass du eines Tages deine Jeanne d'Arc findest.« Sie lächelte. »Bis dahin bist du davon befreit, mir im Bett Gesellschaft zu leisten. Das Letzte, was ich will, ist jemand, den ich dazu zwingen muss.« Sie stopfte den Rest des Törtchens in den Mund und ließ sich auf das Kissen fallen.

»Danke, Herrin.«

»Aber!« Kathana stach mit dem Zeigefinger in die Luft.

Sourir sah auf.

Nach einer dramatischen Pause, in der Sourir immer unbehaglicher wirkte, fuhr Kathana mit einem Grinsen fort: »Vom Frühstück machen, wirst du niemals befreit werden. Bis ans Ende deiner Zeit bei mir.«

Sourir lachte erleichtert auf. Sie ergriff Kathanas Hand und drückte sie. »Es wird mir ein Vergnügen sein, Herrin, dich für immer mit frischen Croissants zu wecken.«

Kathanas Blick ruhte auf der vertraulichen Berührung. Wärme stieg in ihr auf. Wie seltsam. Sie sah Sourir in die Augen. Ihre Blicke trafen sich. Die Röte kehrte in die Wangen der Dämonin zurück. Hastig ließ sie Kathana los und räusperte sich. »Brauchst du sonst noch etwas, Herrin?«

Mehr als ein Kopfschütteln hatte Kathana nicht für sie. Verwirrt von der Intensität der Gefühle, die diese einfache Berührung ausgelöst hatten, griff sie nach dem Schinken-Käse-Croissant. »Weißt du, Sourir, wenn ich genauer darüber nachdenke ...«

Das Glöckchen über der Tür erklang.

Kathana erstarrte. Es war derselbe Klang wie sonst, nur, dass sie ihn seit Wochen nicht vernommen hatte. Telmara ließ sie rufen. Eine düstere Vorahnung stieg in Kathana auf. Was hatte sie zuletzt gesagt? Sie müsse ein Ritual vorbereiten?

»Zur Hölle mit dieser Wissenschaftlerin«, murmelte sie. Hastig stopfte sie das überbackene Croissant in den Mund, während sie in Hemd und Hose kletterte. Sourir half ihr in die Stiefel und schnürte ihr das Mieder, sodass sie noch das zweite Törtchen und eines der Buttercroissants verspeisen konnte, in das sie beide Marmeladenschälchen geleert hatte. Den Milchkaffee kippte sie auf dem Weg nach draußen in sich hinein. Sie warf Sourir die Tasse zu und rief: »Ich freu mich aufs Mittagessen!«, während sie den Gang hinunter zu Telmaras Gebäudeflügel rannte.

Gerade, als sie um die letzte Gangecke bog, tauchte Schism vor ihr auf.

»Ah, die Herrin von Gar Nichts höchstpersönlich! Wie reizend, dich hier zu treffen.«

Kathana verdrehte die Augen. »Ich habe gerade keine Magie zu verzocken, die Herrin erwartet mich!«

Der fluide Dämon materialisierte sich vollständig vor ihr, heute in seiner *geschäftsmäßigeren* Gestalt – maßgeschneiderter Anzug, perfekt gestyltes Haar, nur die Augen verrieten seine wahre Natur

mit ihrem unnatürlichen Glanz. »Ich benötige nur einen winzigen Moment deiner Zeit, Teuerste. Die frühen Würmer infizieren die hübschesten Vögel, wie man so schön sagt. Deshalb war es mir ein Anliegen, dich an die anstehenden Winterspiele zu erinnern.«

Kathana rieb sich über das Gesicht. »Ich glaube nicht, dass ich was brauche«, sagte sie. »Im Gegenteil, ich könnte dich mit dem Verkauf ein paar meiner Haremsmitglieder beauftragen.«

Schisms Lächeln wurde eine Spur breiter. »Die Skorpionfrau hat es dir angetan, ja? Sie ist wohl nicht nur in der Arena ein Tier, sondern auch zwischen den Laken?«

Schnaubend schob Kathana ihn zur Seite. »Darüber weiß ich nichts. Mach Platz, bevor Telmara dich rauswerfen lässt.«

Schism zuckte mit den Schultern, aber sein Grinsen blieb. »Dann will ich die Herrin von Gar Nichts nicht länger belästigen. Aber denk daran: Wenn du meine Dienste benötigst, brauchst du nur zu rufen.«

Mit einer theatralischen Verbeugung löste er sich wieder in Schatten auf.

Hastig überbrückte Kathana die letzten Meter zum Labor. Die rabenköpfigen Wächter standen davor, einer der beiden öffnete ihr die Tür. »Firma dankt!« Kathana tippte sich an eine imaginäre Hutkrempe und eilte hinein.

Die Wissenschaftlerin empfing sie mit verschränkten Armen und ungeduldiger Miene. »Kathana. Ich erwarte, dass Sie um diese Uhrzeit bereits voll verfügbar sind und nicht erst noch das Mieder schnüren müssen.«

Kathana blieb vollkommen außer Atem und mit einem unangenehmen Völlegefühl vor ihr stehen. Sie verneigte sich tief. »Verzeih, Herrin. Du hast mich so lange nicht mehr rufen lassen, dass ich unvorbereitet war.«

»Gerade wenn ich Sie lange nicht rufen lasse, sollten Sie außerordentlich vorbereitet sein.«

»Verzeih mir, Herrin.« Kathana lächelte entschuldigend.

Telmara blähte die Nasenflügel. »Na schön, Sie sind entschuldigt. Kommen Sie jetzt. Wir sind fast am Ziel.«

Kathana ließ sich auf den vertrauten Extraktionsstuhl sinken und schob die Hände durch die Schellen. Telmara prüfte ihre Notizen und justierte einige der Kristalle. »Wie ich sehe, ist Ihre Magie vollständig aufgeladen. Das zumindest ist überaus erfreulich.« Telmara nickte ernst. »Dann müssen wir gar nicht mehr warten, sondern können direkt mit dem Prozess beginnen.«

Die Kristallmanschetten schlossen sich. Die Nadeln durchdrangen Kathanas Haut. Der vertraute Schmerz begann.

Telmara schrieb nichts auf. Stattdessen verfolgte sie ihre Aufzeichnungen mit dem Stift und machte nacheinander einen Kringel oder ein Häkchen oder sowas an Punkte, die sie notiert hatte. Die Nadeln vibrierten sacht in Kathanas Haut, doch ihre Magie wurde nicht abgesaugt.

Es dauerte vielleicht eine Stunde, die sich Kathana permanent auf die Lippe beißen musste, weil sie schon mal Bekanntschaft mit Telmaras Zorn bei *ungerechtfertigten Ablenkungen,* wie sie es nannte, gemacht hatte. Zu sehr wollte sie wissen, was heute anders war und warum, aber sie hatte gut gefrühstückt und ein fantastisches Mittagessen in Aussicht, also hielt sie den Mund.

Endlich zogen sich die Nadeln zurück. Die Manschetten klickten und Kathana konnte Hände und Füße zurückziehen. Sie seufzte erleichtert und rieb sich die schmerzenden Gelenke.

»Wir sind so weit.« Telmaras Augen leuchteten. Sie klappte das Buch zu und betrachtete Kathana geradezu liebevoll. Mit leicht geneigtem Kopf und einem versonnenen Lächeln sagte sie: »Sie sind perfekt, Kathana. Ich bin Ihnen so dankbar für alles, was Sie für mich und meine Forschung getan haben. Mutter wird stolz sein.«

Kathana winkte ab.

»Na ja, ich hab ja nun wirklich nicht viel gemacht. Aber gern geschehen.«

»Es wird Zeit, dass wir all diese hervorragenden Ergebnisse zusammenführen und unseren ersten Hybrid erschaffen. Sind Sie bereit, für die Wissenschaft zu einem höheren Wesen zu werden?« Sie lehnte sich vor und sah ihr tief in die Augen.

Kathana wich zurück. »Äh, was genau bedeutet das?«

Telmara richtete sich wieder auf und legte das Buch in eine Schatulle, die sie verschloss.

»Stellen Sie sich Folgendes vor: Ein Wesen, das die karmischen Eigenschaften von Fee und Dämon vereint. Und zwar nur die Positiven: Eine Verbindung zu beiden Quellen der Magie, aber keine Konsequenzen für schlechte Taten. Freier Zutritt ins Feenreich, ohne vom Zorn der Urmutter verbrannt zu werden, die Fähigkeit zum mühelosen Gestaltwandeln durch einen rein magischen Körper. Unendlich mächtig. Unsterblich. Unbezwingbar.« Telmara lehnte an einem der Labortische und sah Kathana verträumt an. »Sie werden die Erste sein, aber es werden so viele weitere folgen.«

Kathana räusperte sich. Schnell stand sie aus dem Stuhl auf, der ihr mit einem Mal viel bedrohlicher vorkam. »Das ist sehr großzügig, Boss, aber …« Sie wich zur Tür zurück.

»Sie haben Angst. Das ist verständlich. Ich kann Ihnen jedoch garantieren, dass der Prozess vollkommen schmerzfrei ist.«

Kathana runzelte die Stirn. »Das können Sie?«

Telmara nickte ernst. »Ja. Ihr Bewusstsein wird währenddessen ausgeschaltet sein.«

»Warum ich?«, flüsterte Kathana. Ihr wurde kalt.

»Weil ich Ihre Magiesignatur vollständig kartographiert habe. Sie ist die Basis des Hybridkonstrukts und wird es mit seinen elementarsten Eigenschaften versorgen. Alles, was fehlt, ist ein geeigneter Dämon zur Verschmelzung, der die andere Hälfte der Eigenschaften bereitstellt.« Telmara wedelte mit der Hand durch die Luft. »Der ist aber nicht essenziell, Sie können einen beliebigen aus Ihrem … *Harem* auswählen.«

»Verschmelzung?« Kathana schlang die Arme um sich.

»Machen Sie sich keine Gedanken darüber.« Telmara lächelte. »Wenn und falls ein Bewusstsein übrigbleibt, wird es Ihres sein. Der Dämon wird vollständig konsumiert.«

»Konsumiert?« Kathana wich weiter zur Tür zurück. »Du meinst, *getötet*?«

»Konsumiert heißt genau das. Er wird in Ihre Essenz integriert und ist dann keine eigenständige Entität mehr.«

»Kommt nicht aus der Quelle zurück?«

»Nein.«

»Kann ich nochmal drüber nachdenken?«

Telmara lächelte. »Ich werde Sie nicht zwingen.«

Kathana entspannte sich etwas.

»Für sowas habe ich Handlanger.«

Kathana sog scharf die Luft ein.

»Ihnen wird eine große Ehre zuteil. Sie sollten auf das Positive sehen. Die Welt wird sich an Sie erinnern wie an niemanden vor Ihnen.«

Langsam nickte Kathana. Sie sah zur Tür. »Werden wir etwa gleich anfangen?«

Telmara dachte darüber nach. »Nein. Ich gebe Ihnen einen Tag, Ihre Angelegenheiten zu sortieren. Das Anwesen können Sie selbstverständlich nicht mehr verlassen. Auch nicht Ihre Gemächer. Wählen Sie in Ruhe einen Dämon aus, genießen Sie ein paar schöne Stunden. Im Morgengrauen bringt Sie Ihre Eskorte zu mir zurück.«

Kathana schluckte. Ihre Kehle fühlte sich wie ausgetrocknet an. »Alles klar«, murmelte sie. Mit klammen Fingern tastete sie nach der Türklinke und stolperte hinaus auf den Gang.

Die beiden Rabenköpfigen machten synchron einen Schritt an ihre Seite. Kathana sah von einem zum anderen. Zum ersten Mal fiel ihr auf, dass der Flur keine Fenster hatte. Die Wände kamen ihr so dick und nah vor, wie noch nie. Sie rieb sich übers Gesicht. Ihre

Flügel, sorgsam unter ihrem Hemd verschnürt, juckten wie wahnsinnig. Ein Zittern erfasste sie. Würde sie hier drin sterben? Morgen schon? Energisch schüttelte sie den Kopf.

Nein.

Sie ging los, die beiden Wächter dicht an ihrer Seite. Vor ihren Gemächern blieb sie stehen und atmete tief durch. Die Wächter drückten die Tür auf.

»Nach dir, Herrin«, sagte der eine.

»Lass dir ruhig Zeit«, sagte der andere.

Kathana trat ein. Die Wächter schlossen die Tür hinter sich und blieben an ihrer Seite stehen. Kathana starrte in den Raum. Sie hatte noch einen Tag. Den musste sie nutzen, um zu entkommen.

Sie wusste nur noch nicht, wie.

Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr

Kathana durchquerte den Vorraum, die Rabenköpfigen am Hacken. Sie blieb stehen. »Kann ich vielleicht ein bisschen Privatsphäre haben?«

Die beiden Rabenköpfigen tauschten Blicke.

»Nein«, sagte der eine.

»Das hat Doktor Telmara sehr klar gemacht«, ergänzte der andere.

»Ihre genauen Worte waren: *Lasst sie keine Sekunde aus den Augen. Wenn sie irgendwas versucht, und sei es auch nur ohne euch aufs Klo zu gehen, bringt sie und irgendeinen Dämon aus ihrem Harem hierher. Nochmal lasse ich mich nicht verarschen*.«

Der zweite Rabenköpfige sah den ersten mit einem anerkennenden Nicken an. »Dein Gedächtnis ist hervorragend, Karas.«

»Danke, Kuro.« Die beiden gaben sich ein High Five.

Kathanas Fäuste zitterten. »Na schön.« Sie wandte sich um und schlug den Vorhang zum Hauptraum zurück. »Hoch mit euch und alle herhören!«

Neun Gesichter drehten sich zu ihr um. Sourir, die an einer Säule gelehnt und gelesen hatte, schloss ihr Buch und wandte sich ihrer Herrin zu. Chibi stellte sich direkt vor sie und faltete die Hände im Schoß. Sparkles stellte sich halb neben, halb vor Chibi. Sie rangen um die Position, bis Big Guy sich direkt vor die beiden stellte und sie verdeckte. Suko stellte sich widerwillig neben ihren Sessel, die bildhübschen Zwillinge Amo und Momo lehnten ineinander verschlungen am Ofen, der Hüne Kallipso stand bei ihnen, und Parker, der sich immer im Hintergrund hielt, stand auch diesmal unauffällig neben der Tür zum Schlafzimmer.

»Die Party ist vorbei«, sagte Kathana mit finsterer Miene. Ihr Blick ging von einem zum anderen. Die meisten kannte sie schon seit

Jahren. Selbst Sourir, die als letzte hinzugekommen war, hatte sechs Monate Zeit gehabt, sich unentbehrlich zu machen und Kathana ans Herz zu wachsen. Gut, manche ihrer Dämonen waren nicht so eifrig um sie bemüht, wie Chibi, ihre erste Gefährtin im Dämonenreich, Sparkles und Big Guy, die sie am längsten begleiteten. Parker war vermutlich einfach froh, der Arena entronnen zu sein, und tat wenig zu Kathanas Erheiterung, aber er strahlte immer Dankbarkeit aus. Suko hingegen hatte sich lange aufmüpfig gezeigt, bis Sourir aufgetaucht war und ihr klar wurde, dass ihre Tage im Harem gezählt sein könnten. Kathana ließ den Blick über alle gleiten. Sie holte tief Luft. »Wir sind gefeuert.«

Chibi und Sparkles kamen links und rechts neben Big Guy hervor und starrten Kathana ängstlich an. »Was bedeutet das, Herrin?«

Kathana warf den Rabenköpfigen einen Seitenblick zu. »Doktor Telmara hat ihre Forschung abgeschlossen, sie braucht mich nicht mehr. Das bedeutet, dass ihr ab morgen arbeitslos seid. Und ich …« Sie presste die Lippen zusammen. »… tot sein werde.«

Big Guy wurde blass. »Ist das wahr, Herrin? Unsere gemeinsame Reise endet hier?« Er nahm Kathanas Hand und sah ihr zärtlich in die Augen.

Stumm nickte Kathana.

Big Guy ließ den Kopf hängen.

»Wird sie uns verschlingen?«, quiekte Chibi.

»Oder verkaufen?«, fragte Sparkles ängstlich.

Kathana drehte sich zu Karas und Kuro um, die nur mit den Achseln zuckten.

»Ich weiß es nicht«, sagte Kathana. »Aber ich habe nicht vor, meinen letzten Tag, hier mit euch, zu verschwenden. Ins Schlafzimmer, alle.«

Die Dämonen tauschten Blicke. Manche ängstlich, andere resigniert, wieder andere wütend. Mit gesenkten Köpfen eilten sie ins

Schlafzimmer. Sourir ging als letzte. Sie bewegte sich wie ein Tiger im Angriffsmodus, ihr Schwanz zuckte hin und her. Neben Kathana blieb sie stehen. Fragend sah sie in Richtung der Rabenköpfigen und neigte den Kopf. Kathana machte eine verneinende Geste und deutete Richtung Schlafzimmer. »Geh schon.«

Die Rabenköpfigen wollten sich anschließen, doch Kathana stoppte sie. »Wenn ihr bei der letzten Orgie meines Lebens dabei sein wollt, müsst ihr mitmachen.«

Die beiden Dämonen verzogen angewidert das Gesicht.

»Was soll da drin schon passieren? Der Raum hat keine Fenster, meterdicke Wände und nur einen Ausgang: Diese Tür.« Sie trat durch eben jene und packte den Türgriff. Wenn ihr also nicht mitmachen wollt, dann wartet gefälligst hier.« Damit knallte sie die Tür zu.

Sie atmete tief durch und drehte sich um. Ihre Dämonen hatten sich um das Bett versammelt und sahen sie unsicher an.

»Macht eine Geräuschkulisse!«, befahl Kathana im Flüsterton.

Chibi stöhnte laut auf. Sparkles rief etwas Begieriges, Big Guy schlug mit der Faustseite gegen die Wand.

»Ich habe nicht vor, mich töten zu lassen. Wir müssen abhauen.« Sie sah von einem zum anderen. »Wer kommt mit mir!«

Chibi hielt inne. Sparkles klappte den Mund zu. Big Guys Faust sank herab. Amo und Momo hielten sich im Arm und schüttelten langsam den Kopf. Parker sah weg. Sukos Fäuste zitterten, sie wich Kathanas Blick aus.

»Es hat keinen Sinn, Herrin.« Chibi ließ sich aufs Bett fallen.

Sparkles hockte sich neben sie und streichelte ihren Rücken. »Wie sollen wir aus dem Anwesen entkommen?«, fragte sie. »Wir sind doch nur in deinem Harem gelandet, weil wir besser kochen als wir kämpfen.«

»Wir haben kaum Macht«, ergänzte Big Guy. Er ließ seine Gestalt zusammenschmelzen, bis er wenig mehr als der Schatten eines Mannes war. »Wenn ich all meine Kraft zusammennehme, die ich

sonst in die Aufrechterhaltung meiner glorreichen Gestalt investiere, kann ich vielleicht einen der Rabenköpfigen dort draußen ausschalten.« Er erschuf einen kleinen Feuerball in seiner Hand, ließ ihn aber sofort wieder verschwinden. »Dann tötet mich der nächste draußen auf dem Flur und ich gehe so oder so wieder in die Quelle.« Er blies seine Gestalt wieder auf und setzte sich neben Sparkles. Sie tätschelte seinen Handrücken. »Dann warte ich lieber ab, was die Herrin der Herrin mit uns vorhat. Vielleicht verkauft sie uns an einen anderen Harem. Sie würde sicherlich einen stattlichen Ochsen für mich bekommen.«

»Und für mich eine kräftige Ziege.« Chibi stand auf. Sie schien wieder Hoffnung geschöpft zu haben.

Sparkles lachte. »Wenn sie für dich eine Ziege bekommt, bekommt sie für mich mindestens zwei.«

Kathana rieb sich übers Gesicht. »Oder ihr helft mir abhauen, dann sind wir alle frei wie die Ziegen und Ochsen in den Frostdomänen!« Sie breitete die Arme aus.

Jemand klopfte an die Tür. »Was redet ihr da drinnen?«

Kathana sah sich um. »Keiner? Ernsthaft?«

Alle wichen ihrem Blick aus. Nur Sourir nicht. »Ochsen sind kastrierte Bullen«, sagte sie, »sowas passiert ihnen nicht in Freiheit. Und freie Ziegen gibt es nur am Berg Ashrab, östlich des mittleren Meers, in den Frostdomänen herrschen die Asgardinger mit harter Hand über jedes lebende Wesen von der Kellerassel bis zum Fjordriesen.«

Kathana nickte eifrig und deutete auf sie. »So sieht's aus! Sie ist die Einzige hier mit Verstand.«

Sourir trat vor. »Lass die Feiglinge ihr Schicksal abwarten und folge mir. Ich habe einen Plan.« Sie streckte die Hand aus.

Kathana wurde heiß in den Wangen. Sie räusperte sich. Ihr Blick glitt über die anderen Dämonen, die sämtliche Beleidigungen mit stoischer Schweigsamkeit hingenommen hatten. Sie ergriff Sourirs Hand. »Abgemacht.«

Sourirs Griff war warm und fest, er sandte Kathana einen wohligen Schauer über den Rücken. »Folge mir.«

»Herrin, warte!« Chibi war aufgesprungen. »Willst du uns wirklich hier zurücklassen? Was, wenn Doktor Telmara uns für deine Flucht bestraft?«

Kathana presste die Lippen zusammen. Sie wandte sich ab. »Tut mir leid, aber ich habe nicht vor, hier drin zu sterben.« Sie nickte Sourir zu.

»Gib mir einen Moment.« Sourir riss die Tür auf und stieß den Rabenköpfigen direkt davor um. Ihr Skorpionschwanz zuckte vor und traf den anderen Rabenköpfigen mitten auf die Stirn. Er taumelte und fiel. Der erste stieß Sourir zu Boden und hackte mit seinem Schnabel nach ihrem Gesicht. Sourir konnte geradeso ihre Scheren dazwischenschieben. Ein heller Laut erklang, als die beiden waffenartigen Körperteile aufeinanderprallten. Kathana schlang die Hände um den Hals des Rabenköpfigen und flutete ihn mit Feenmagie.

Er keuchte auf und ließ von Sourir ab. Sie boxte ihm mit der Schere ins Gesicht und stieß ihn von sich herunter.

»Schnell, Herrin.« Sie verwandelte ihre Scheren in Hände und streckte sie nach Kathanas aus. Ein tiefer Kratzer verunstaltete die Handflächen dort, wo der Schnabel sie getroffen hatte.

Sourir lief ins Badezimmer, während die Rabenköpfigen schon wieder auf die Beine kamen. Sie knallte die Tür hinter Kathana zu und versperrte sie. In der Mitte des Raumes kniete sie sich über das Abflussgitter und hob es mit einiger Anstrengung an. Darunter erstreckte sich ein dunkler Schacht in die Tiefe. Er war nur ganz knapp breit genug, um sich hineinzuschieben.

Kathanas Kehle fühlte sich eng an, ihre Handflächen schwitzten. »Wenn wir unterwegs stecken bleiben, werden wir auf die peinlichste und stinkendste Weise sterben, die sich eine Fee oder ein Dämon vorstellen kann.«

Sourir zuckte mit den Schultern. »Gegenvorschläge?«

Stumm schüttelte Kathana den Kopf. »Du gehst vor.«

Die Dämonin setzte sich auf den Rand des Schachts. Er war so schmal, dass sie die Schultern quer stellen musste. Sie schob sich hinein und rutschte langsam tiefer. Kathana schluckte. Sie kratzte ihren Oberarm und sah unruhig zur Badezimmertür. Bei der Vorstellung, in den engen Schacht zu kriechen, zog sich alles in ihr zusammen.

Als Sourirs Kopf gänzlich verschwunden war und nur noch gedämpft Ächzen und Fluchen heraufdrangen, trat Kathana näher und sah hinunter. Der rote Schopf der Kriegerin stach aus der Dunkelheit hervor. Sie sah nach oben. »Was ist?«, rief sie mit einer einladenden Kopfbewegung, denn der Rest von ihr kannte jetzt nur noch eine Richtung. »Steig auf meine Schultern, ich bringe uns runter.«

Kathana setzte sich auf den Rand. Schob sich leicht vor. Ihr Herz hämmerte in der Brust, sie hatte das Gefühl, ohnmächtig zu werden. Schließlich schüttelte sie den Kopf. »Ich kann nicht.«

Sourir runzelte die Stirn. »Klaustrophobie?«

Etwas knallte mit voller Wucht gegen die Badezimmertür. Kathana zuckte zusammen.

»Schließ die Augen«, sagte Sourir. »konzentrier dich allein auf deine Atmung. Ich bringe dich hier raus.«

Kathana schloss die Augen und schob sich in den Schacht. Ihre Brust wurde eng, sie presste die Augenlider zusammen, bis ihre Füße Sourirs Schultern berührten. »Ich lass jetzt los«, sagt sie.

Kaum landete ihr Gewicht auf Sourir, rutschte sie in die Tiefe. Kathana kreischte auf. Sie krallte die Hände in die Wände, doch er war so glitschig und matschig, dass sie keinen Halt fand. Sourir stabilisierte sich. »Alles in Ordnung!«, presste sie hervor.

Kathana atmete flach und schnell. Übelkeit stieg in ihr auf.

Über ihr krachte die Tür gegen die Wand.

Kathana riss die Augen auf.

Schwere Schritte krachten auf die Fliesen und näherten sich schnell.

»Beeil dich!«, kreischte Kathana und drückte mit ihrem vollen Gewicht auf Sourirs Schultern. Eine der Wachen legte sich an den Rand des Schachts und steckte seinen Arm hinein. Kathana wollte sich entziehen, doch sie hatte die Arme beim Einstieg nach oben gereckt und der Schacht war zu schmal, um sie neben ihrem Körper nach unten zu schieben. »Sourir!«, kreischte sie.

Die Wache packte Kathanas Handgelenk. In diesem Moment verlor sie den Halt unter den Füßen. Durch den Ruck rutschte die Wache ab und Kathana rauschte in die Tiefe. Mit weit aufgerissenen Augen schrie sie, bis sie abrupt zum Stehen kam.

»Ich bin unten!«, rief Sourir.

Kathana konnte den Rabenköpfigen über sich immer noch sehen, sie waren vielleicht drei oder vier Meter in die Tiefe gesackt. »Wir müssen hier weg!«, rief sie.

»Ihr nach!«, schrie eine der Wachen.

»In die Kloake? Geh du doch!« Der Rabenköpfige stemmte sich in die Höhe.

»Wirf ein Netz!«, rief ein anderer.

Kathana schluckte. Sie saß in der Falle!

Sourir bewegte sich unter ihr, sodass Kathana den Halt verlor und gegen den glitschigen Schacht sank. Sie rutschte tiefer, bis Sourir ganz unter ihr verschwunden war und ihre Stiefel in knöcheltiefem Abwasser landeten.

»Wir müssen kriechen«, sagte die Kriegerin. »Folge mir.«

Kathana wiggelte sich in den nur wenig breiteren Schacht und ließ sich auf alle viere nieder. Der Gestank des Abwassers brachte sie zum Würgen, während sie Sourir hinterherkroch. Immer wieder streifte irgendwas Hartes, Glitschiges ihre Arme und Beine im Vorbeischwimmen. »Bitte sag mir, dass du weißt, wo dieser Schacht hinführt.«

Sourir lachte. »Alle Kanäle führen in den Fluss«, rief sie. Leiser fügte sie hinzu: »Die Frage ist nur, wann.«